



Volkmar Sigusch

AUF DER SUCHE
NACH DER
SEXUELLEN FREIHEIT

*Über Sexualforschung
und Politik*



campus

Auf der Suche nach der sexuellen Freiheit

Volkmar Sigusch

Auf der Suche nach der sexuellen Freiheit

Über Sexualforschung und Politik

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39430-5

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Copyright © 2011 Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Umschlaggestaltung: Guido Klütsch, Köln

Umschlagmotiv: iStockphoto / BeauSnyder

Satz: Campus Verlag, Frankfurt am Main

Druck und Bindung: Beltz Druckpartner, Hemsbach

Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).

Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Für

*Martin Dannecker
Agnes Katzenbach
Bärbel Kischlat-Schwalm
Reimut Reiche*

*nach vielen gemeinsamen Universitätsjahren
in herzlicher Dankbarkeit*

Inhalt

Über Sexualforschung und Politik: Vorwort	9
---	---

Mundus sexualis

Die Erotik des Kindes und die Missbrauchsdebatte: Sexualwissenschaftliche Thesen	17
Peitscht euch selbst! Über eine päpstliche Erklärung zur Sexualethik	28
Heterosexuelle Paare: Was wir wissen und was wir vermuten.	31
Über Lustlosigkeit, Perversionen und die Paradoxien der Liebe: Ein Gespräch	36
Gibt es natürliche Sexualität? Warum der Seitensprung nicht biologisch ist	42
Der Gesundheitsgewinn gelebter Sexualität: Wie groß ist die körperliche Belastung?	46
Gibt es eine Weltsexualität? Zur internationalen Klassifikation sexueller Störungen	49

Homosexuelle und Homosexualität

Homosexuelle zwischen Verfolgung und Emanzipation.	57
Ein Aufruf zur Entkriminalisierung der Homosexualität im Spiegel einiger Voten	65
Gibt es schwule Schafe?	94

Neosexualitäten und Neogeschlechter

Zehn Fragen zu den Neosexualitäten: Ein Interview	99
Kann die neosexuelle Revolution ohne Neoliberalismus gedacht werden?	104
Gibt es Bisexuelle tatsächlich?	112
Wie werden Asexuelle definiert?	116
Ist der »Kannibale von Rotenburg« seelisch gesund oder süchtig pervers?	121
Zissexuelle und Transsexuelle: Über ein Neogeschlecht	124

Sexualität und Politik

Die 68er-Bewegung und die Sexualwissenschaft: Ein Gespräch . . .	147
25 Jahre AIDS: Ein Rückblick	153
Sonnen im Glanz einer Gliedversteifung: Über Viagra und Verwandte	157
Über Prostitution: Sexualwissenschaftliche Thesen	160
Menschen als Material: Alexander Mitscherlich zu Ehren	168

Sexualität und Wissenschaft

Der orgastische Sexualprozess: Eine Erinnerung an Wilhelm Reich	181
Der empirische Stachel im Fleisch: Eine Erinnerung an Alfred C. Kinsey	184
Sexualwissenschaft und Psychoanalyse: Ein angespanntes Verhältnis	188
Ist Sexualwissenschaft immer noch notwendig? Der Kampf um das Frankfurter Institut für Sexualwissenschaft . . .	205
Drucknachweise	275
Literatur	278
Sachregister	291

Über Sexualforschung und Politik

Vorwort

Die Suche geht weiter. Denn obgleich drei »sexuelle Revolutionen« hinter uns liegen, wissen wir nicht, wie die sexuelle Freiheit aussieht. Wir können es immer noch nicht wissen, weil wir nach wie vor unfrei sind, genauer gesagt: weil wir inzwischen freie Unfreie sind.

Allerlei wurde uns in den letzten Jahrzehnten gestattet oder haben wir uns einfach genommen. Die Selbstbefriedigung, einst mit allen Mitteln bekämpft, ist zu einer allgemein akzeptierten Sexualform geworden. Die freie Liebe, von der einst unsere Groß- und Urgroßeltern zu träumen begannen, kann heute gelebt werden. Kinderlosigkeit und Scheidung sind kein Makel mehr. Sexuelle Orientierungen und Praktiken, die früher als pervers galten, vor allem Homosexualität, Bisexualität und gepflegter Sadomasochismus einerseits, Oral- und Analsex andererseits, werden mehr oder weniger toleriert und ausprobiert. Selbst offene Liebesbeziehungen zu mehreren Personen gleichzeitig, genannt Polyamorie, werden heute diskutiert. Die Säulen der alten Moral, Gott, Vaterland, Familie, sind weitgehend weggebrochen oder diversifiziert worden. Heute scheinen individuelle Entscheidung und Selbstverwirklichung den Vorrang zu haben. Junge Frauen lassen sich ihre sogenannten Schamlippen chirurgisch »verschönern«, alte Männer wollen sich mit Hilfe von Viagra im Glanz einer jugendlichen Gliedversteifung sonnen.

Kurzum: Glühende Lava wurde uns in die Adern gegossen. Seither wollen wir: dass die Masken fallen und das Leben beginnt, dass das Quere und Konträre und Überfließende der Trieblicbe die Signifikanzen zerfrisst. Denn der Theorie nach eignet es nicht nur der Perversion, sondern kann allen Niederschlägen des Sexuellen abgerungen werden als das Salz der Sexualwissenschaft, wie ich gerne sage.

Doch das sexuelle Elend hält an. Es kann nicht gemessen und nicht übertrieben werden: Zweifel an der eigenen Geschlechtlichkeit, Sexismus, Doppelmoral, sexuelle Übergriffe, Heuchelei, aufgepeitschte Sinne, unstillbare Gier, abgespeistes Verlangen, enttäuschte Liebe, Impotenz, Lustlosigkeit,

ungestillte Sehnsucht, Süchtigkeit, Ängste, Schuldgefühle, Einsamkeit. Zwischen den allumfassenden Wünschen und deren dürftiger Befriedigung gähnt nach wie vor ein Abgrund, der nur pro forma zu überbrücken ist. Pro forma meint: durch die nun einmal vorhandenen, mehr oder weniger mystifizierten gesellschaftlich-kulturellen Formen von Geschlecht, Liebe und Sexualität.

Aus diesen Dilemmata soll die Sexualwissenschaft herausführen. In meiner *Geschichte der Sexualwissenschaft* kam ich zu dem Schluss: Fielen Begehren und Lieben nicht auseinander, kämen Dauer und Intensität, Harmonie und Erregung zusammen, wüssten wir, was ein sexueller Rausch ist und könnten uns in ihn versetzen, scherten wir uns um wissenschaftliche Erörterungen überhaupt nicht, hielten wir Sexual-Wissenschaft für so irrsinnig wie sie tatsächlich ist. Sexuelles, das in sich ruhte, schwiege glücklich. Und wenn es doch nach etwas rief, dann gewiss nicht nach *Scientia sexualis*, sondern nach *Ars erotica*, um das Begehren, sofern möglich, davor zu bewahren, von Glückseligkeit in aller Stille erstickt zu werden. Doch Sexualwissenschaft muss fortexistieren, weil nun einmal in einem scheinbar rationalen Zeitalter spezielle Probleme von einer speziellen Wissenschaft zu lösen sind.

Vor 150 Jahren, der wissenschaftliche Diskurs war dabei, alle Lebensbereiche zu durchdringen, kamen vor allem Mediziner und Juristen zu dem Schluss, das sexuelle Elend müsse von den Wissenschaften aufgedeckt, benannt und bekämpft werden. In seiner Vorrede zu den »Grundlinien der Philosophie des Rechts« zitierte Hegel 1820 Goethes Mephistopheles zustimmend: »Verachte nur Verstand und Wissenschaft / des Menschen allerhöchste Gaben – / so hast dem Teufel dich ergeben / und mußt zu Grunde gehn.« Und er betonte, dass niemand über die gegenwärtige Welt hinausgehen könne, dass auch die Philosophie gegenwärtige Zeit in Gedanken gefasst sei, wobei die Gedanken sich erst einstellten, wenn die Dämmerung einbreche. Dann erst beginne die Eule der Minerva ihren Flug. Auf unser Tun bezogen heißt das: Sexualforscher können nur das politisch wirksam formulieren, was bereits zu einer bestimmten Zeit diskursiv hin und her erörtert worden ist, und das auch nur entlang der epistemischen, ökonomischen und objektivalen Strukturen, die allgemein sind. Ich denke, sie können aber Probleme aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz einleuchtend zuspitzen und eine persönliche Wertentscheidung treffen, die sich bestimmten Diskursen verweigert. Tatsächlich sind in der Vergangenheit die einen Sexualforscher im Diskurs der sogenannten Rassenaufbesserung und der Ausmerzungen ungewöhnlicher Sexualvorlieben mitgeschwommen, während ihre Kontrahenten

für die Verpönten und Entrechteten eintraten und deren individuellen Widerstand zu kräftigen suchten.

Damit ist bereits gesagt: Ob es den Sexualforschern passt oder nicht, ihre Wissenschaft ist aus den genannten Gründen und außerdem wegen ihres allgemein extrem exponierten Gegenstandes immer auch eine politische Wissenschaft. Die Sexualwissenschaft kommt nicht umhin, eine parteiische Wissenschaft zu sein, weil eine »reine«, politisch angeblich neutrale Sexualwissenschaft eine Illusion ist. Parteipolitisch aber sollte sie nicht werden. Den Verfechtern einer »reinen« Sexualwissenschaft ist diese Auffassung ein Gräuel. Ich dagegen halte sie für eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Eine über den Dingen und ihren Bewegungen stehende neutrale Beobachterposition ist nicht möglich und eine Beobachterposition außerhalb der Gesellschaft undenkbar. Auch die Sexualwissenschaftler sind in die jeweils kulturell vorausgegebenen Urteile und Vorurteile, Konventionen und Vorschriften eingebettet. Außerdem ist es spätestens seit Kant undenkbar, dass der Beobachter das Beobachtete nicht konstruieren würde, und spätestens seit Devereux zumindest plausibel, dass der Beobachter das Beobachtete durch die Beobachtung verändert. Ich dachte, das sei mittlerweile wenigstens in den Sozialwissenschaften eine Binsenweisheit. Das ist aber nicht der Fall. Dort ist für nicht wenige sogar Kritik überholt. Ich dagegen halte sie zwar für ziemlich zahnlos, weil sie oft sofort von ihrem Gegenpart, Apologie oder Affirmation, verschluckt wird, sehe aber kein anderes Mittel, das, was ist, wenigstens mit dem zu konfrontieren, was es riskiert, missachtet, verhindert, zerstört, auch wenn die, die gegen den Strom schwimmen, im Strom schwimmen, auch wenn der Strom so mächtig ist, dass er alles, selbst von seinen Ufern, mitzureißen vermag.

Die Fragen, die die Vertreterinnen und Vertreter der Sexualforschung in der jüngeren Vergangenheit zu entscheiden hatten, Fragen, über deren Beantwortung sie sich scheinbar wissenschaftlich, tatsächlich aber politisch überworfen haben, waren zum Beispiel: Sollen Menschen mit »minderwertigem« Erbgut von Staats wegen sterilisiert werden? Muss vorehelicher Geschlechtsverkehr aus psychosozialen Gründen bekämpft werden? Sollen Schwangerschaftsabbrüchungen zugelassen werden? Und wenn ja, unter welchen Bedingungen? Darf ein Arzt jungen Mädchen die Antibaby-Pille verschreiben? Lassen sich stereotaktische Hirneingriffe bei Homosexuellen und Pädosexuellen wissenschaftlich begründen? Ist die Homosexualität genetisch bedingt? Gibt es im Gehirn ein Zentrum, das das Sexualleben dirigiert? Soll mit der Pharmaindustrie unter deren Bedingungen zusammengearbeitet

werden? Können durch eine chirurgische Kastration Sexualverbrechen sicher verhindert werden? Ist es ärztlich zu rechtfertigen, dass sich Transsexuelle einem hormonellen und operativen Geschlechtswechsel unterziehen?

Heute stehen andere Fragen im Vordergrund: Sind unsere Kinder nicht nur erotische, sondern auch sexuelle Wesen? Gibt es also so etwas wie eine infantile Sexualität oder ist das eine von Erwachsenen phantasierte Schimäre? Kann es einvernehmliche sexuelle Kontakte zwischen einem Kind und einem Erwachsenen geben? Und wenn nicht, warum nicht? Gibt es zwischen dem katholischen Zölibat und dem Kindesmissbrauch einen plausiblen Zusammenhang? Sind die allgemein als sexuell normal angesehenen Männer und Frauen heute überwiegend sexuell zufrieden? Und wenn nicht, warum nicht? Lässt sich ein sexuelles Verhältnis ohne Liebe moralisch rechtfertigen? Gibt es wirklich in unserer Kultur nur zwei Geschlechter? Ist es nicht eine kulturelle und insbesondere ärztliche Schande, wie bei uns Intersexuelle behandelt werden? Kann man frau ohne jedes Verlustgefühl asexuell leben? Ist die Heteronormativität, das heißt das allgemein als normal, gesund und moralisch angesehenen Mann-Frau-Verhältnis, noch immer diktatorisch? Produziert das Internet durch die unerschöpfliche und permanente Präsentation sexueller Bilder und Kontakte Millionen Sexsüchtige, die es vorher nicht gab? Ist die Objektophilie, das heißt das Verliebtsein in einen toten Gegenstand, eine neue Krankheit? Soll die Sicherungsverwahrung von sogenannten Triebtätern ausgedehnt oder begrenzt werden? Sind Viagra und ähnliche Präparate unschädlich? Können Herzkranke noch Geschlechtverkehr haben? Lassen sich sexuell perverse Wünsche in eine nichtperverse Beziehung integrieren?

Fragen über Fragen. Einige werden in diesem Buch für ein breites, politisch interessiertes Publikum erörtert, also nicht im Kauderwelsch fachwissenschaftlicher Traktate. Nach meiner Überzeugung kommt dabei heraus, dass wir weiterhin angesichts des alten Elends und vollkommen neuer Süchte und Probleme eine unabhängige kritische und selbstkritische Sexualforschung brauchen. Weil mir das sehr wichtig ist, habe ich nicht nur öffentliche Erklärungen und Interventionen, die bis hin zu den höchsten Gerichten wirksam waren, in die Sammlung aufgenommen, sondern auch den Kampf um den Erhalt des Frankfurter Instituts für Sexualwissenschaft dokumentiert.

Dem Campus Verlag, insbesondere dessen Wissenschafts-Chefin Dr. Judith Wilke-Primavesi, danke ich erneut für die ebenso kreative wie reibungslose Zusammenarbeit und auch dafür, dass ich die politischen Äußerungen

in den sehr unterschiedlichen Formen, in denen sie gefallen sind, wiedergeben darf, sodass sich die Leserinnen und Leser nicht nur zwischen unterschiedlichen Themen entscheiden können, sondern auch zwischen einem Gespräch oder einem Essay. Auf jeden Fall aber geht die Suche nach der sexuellen Freiheit noch eine Weile weiter – bis die Eule der Minerva ihren Flug endgültig einstellen und das sexuelle Zeitalter sang- und klanglos erlöschen wird.

Frankfurt am Main, im November 2010
Volkmar Sigusch

Mundus sexualis

Die Erotik des Kindes und die Missbrauchsdebatte

Sexualwissenschaftliche Thesen

1 Es gibt nicht *den* Missbrauch oder *die* sexuelle Traumatisierung. Kindern wird unter sehr differenten Umständen und von sehr differenten Menschen sexuelle Gewalt angetan. Da es in unserer Kultur keinen sexuellen »Gebrauch« von Kindern gibt, der Erwachsenen rituell oder aus anderen Gründen gestattet wäre wie in entfernten Gesellschaften, gibt es strenggenommen auch keinen »Missbrauch«. In den öffentlichen Diskussionen, aber auch in wissenschaftlich gemeinten Abhandlungen werden unter der problematischen Bezeichnung »Missbrauch« höchst unterschiedliche Dinge, Situationen und Ereignisse in einen Topf geworfen. Dass die Auswirkungen aber sehr unterschiedlich sein können, leuchtet sofort ein, wenn differente Umstände benannt werden. So wären zum Beispiel zu unterscheiden: sexuelle Traumatisierungen durch Familienangehörige oder durch Fremde, die nicht mit der Familie verbunden sind; sexuelle Traumatisierungen mit oder ohne körperliche Misshandlung; vorzeitige Sexualisierungen mit oder ohne körperlichen Kontakt, bei denen auf konkrete Handlungen fixierte Modelle des »Missbrauchs« ins Leere greifen, Modelle, die das seelische Trauma und damit die Phantasietätigkeit fahrlässig unterschätzen; täppische, gelegentliche sexuelle Übergriffe im Sinne des Berührens durch organisch hirnkrankte ältere Männer, die nicht skandalisiert werden und die Heranwachsende auch deshalb nicht traumatisieren; sexuelle Traumatisierungen durch pädophile Männer, deren psychosozialen Abhängigkeitsfallen sich Kinder aus eigener Kraft nicht entziehen können; erotische oder sexuelle Beziehungen zu erwachsenen Frauen oder Männern, die den Heranwachsenden nach deren eigenem Zeugnis im Erwachsenenalter mehr genutzt als geschadet, mehr gegeben als genommen haben; schließlich Gewalttaten bis hin zum Mord, die wiederum sehr differente Ursachen haben können wie das Auseinanderfallen von sexuellen und destruktiven Impulsen, die unbewusste Abwehr von verpönten Wünschen und Ängsten, das Entgleisen einer sadomasochistischen

Perversion, die sekundäre Sexualisierung einer Aggression, das dissoziale Erzwingen einer sexuellen Handlung usw.

2 Es gibt nicht *den* Missbrauchstäter. Herausgegriffen seien hier beispielhaft einige Tätertypen. Zunächst sei der Mann aus der Nachbarschaft genannt, der in gestörten sozialen Verhältnissen, oft alkoholisiert, Kinder missbraucht, ohne pädophil zu sein. Dann gibt es den Inzesttäter, also zum Beispiel einen Vater oder Bruder. Ein weiterer Tätertyp ist der pubertierende Junge, der seine ersten sexuellen Erfahrungen an kleineren Kindern vollzieht, oder der behinderte Jugendliche oder Erwachsene, für den Kinder »angemessenere« Sexualpartner sind als Gleichaltrige. Dann gibt es den sexuell unreifen Erwachsenen, zum Beispiel einen Priester, der die ihm fehlenden seelenbildenden »Doktorspiele« gewissermaßen durch seelenzerstörende »Priesterspiele« ersetzt. Ferner gibt es den psychisch kranken Erwachsenen, der, zum Beispiel durch eine Geisteskrankheit enthemmt, Kinder sexuell attackiert. Ein weiterer Tätertyp ist der neosexuelle Sextourist, der sich Mädchen oder Jungen in bitterarmen Ländern zu sexuellen Diensten kauft, weil nun einmal alles in dieser Welt käuflich sei. Zu erwähnen ist auch der situativ reagierende Erwachsene, Mann wie Frau, der in einer erotisch einzigartig aufgeladenen Begegnung mit einem Kind oder Heranwachsenden seine vorhandenen moralischen Skrupel in seiner sexuellen Gier untergehen lässt oder der altersabgebaute Mann, der in seinem bisherigen Leben sexuell vollkommen unauffällig war, sich jetzt aber enthemmt an Kindern vergreift, oder der sexuell-amorphe Erwachsene, Mann wie Frau, für den Geschlecht und Alter des sogenannten Sexualobjekts drittrangig bis gleichgültig sind, weil bei ihm kein fixes persönliches erotisch-sexuelles Reaktionsmuster vorliegt oder weil er in zwischenmenschlichen Beziehungen kaum Gefühle entwickelt, ferner der polymorph-perverse Mann, bei dem sich die sexuellen Handlungen nicht nach den abgegrenzten Klassifikationsrastern Fetischismus, Exhibitionismus, Voyeurismus, Pädophilie usw. festlegen lassen. Und schließlich gibt es den Pädophilen, treffender gesagt: den Pädosexuellen, der ausschließlich Kinder begehrt, die noch nicht in die Phase der Pubertät eingetreten sind.

3 Die öffentlichen Bekenntnisse einiger Opfer sexueller Übergriffe in geschlossenen Anstalten Anfang 2010 waren ein Befreiungsschlag. Er weckte die Hoffnung, mit den Gefährdungen in Zukunft realitätsgerechter umgehen zu können. Bisher wurde wohl generell die Wirksamkeit des Abwehrvorganges, der Verleugnung genannt wird, erheblich unterschätzt. Wie gewaltig

müssen die Gefühle der Scham und des Ekels, wie groß müssen Angst und Isolation gewesen sein, dass nicht einmal sexuelle Revolutionen sie hinwegfegen konnten. Eindrucksvoll die Kartelle des Schweigens, wenn es um Missbrauch in angesehenen kulturellen Einrichtungen geht, ob nun katholische oder reformpädagogische. Entscheidend war und ist offenbar, dass es sich in beiden Fällen um geschlossene Anstalten handelt, die wie Wagenburgen organisiert sind, nach außen abgeschottet und nach innen eine verschworene Gemeinschaft mit charismatischen Anführern. In den Schulen werden familienähnliche Strukturen ausgebildet, und die Familie darf nicht verraten werden. Was dort passiert, dringt nicht nach außen. Soweit handelt es sich um Gemeinsamkeiten. Unterschiede gibt es im Hinblick auf die sexuelle Substanz. Nach allem, was bisher bekannt wurde, waren an der Odenwaldschule einerseits unreife Homosexuelle am Missbrauch beteiligt, die Angst vor erwachsenen Männern hatten, andererseits handelte es sich offenbar um ephrophile Lehrer, die Jungen um die Pubertät an sich gezogen haben. Bei den katholischen Klerikern haben wir es offenbar mit unreifen Pädophilen oder Homosexuellen, sexuell Amorphen und Perversen zu tun, wobei die Pädophilen überwiegen.

4 Makaber ist es, wenn kindliche Seelen von Seelsorgern zerstört werden. Der Zölibat produziert zwar keine Pädophilen und Pädosexuellen, er lockt sie aber an, ebenso wie sexuell Unreife, nicht zu sich gekommene Homosexuelle und Perverse. Diese Männer fühlen sich, oft halbbewusst, in der katholischen Kirche aufgehoben oder wollen ihre Neigung in ihr ungeschehen machen. Auf jeden Fall aber ist die katholische Kirche eine homophile Gemeinschaft, die strukturell homophile Männer anzieht. Die gegenwärtige Missbrauchsdebatte ist für sie nur auf den ersten Blick ein paradoxes Geschenk, jedenfalls dann, wenn sie zur Folge haben wird, historisch abgestorbene Auffassungen und Praktiken der Kirche zu beseitigen: die sexualfeindliche Sexualmoral, die Entrechtung der Frauen, den Zwangszölibat, die Menschen in den Tod treibende Verteufelung des Kondoms in AIDS-geplagten Ländern, die Diskriminierung der Homosexuellen usw. Machtkomplexe wie die katholische Kirche können nur durch Katastrophen in eine andere Richtung geschoben werden, wenn überhaupt. Abstoßender als verwirrte, sexuell unreife Priester sind jene großartigen Reformpädagogen, die Kinder traumatisierten, aber bis zur Stunde von ihren ebenso großartigen Gefährten durch obszönes Vernebeln oder kräftiges Verleugnen gedeckt werden. Hier agiert offenbar immer noch eine sogenannte Elite, die in Westdeutschland

aus vordemokratischen, adeligen oder nazihörigen Familien hervorgegangen ist, männerbündische und vor allem verschwiemelt-ephebophile Züge hat und ihre oft mittelmäßig begabten Sprösslinge nicht nur schützte, sondern auch kräftig beförderte. Ralf Dahrendorf soll diese Elite »protestantische Mafia« genannt haben (*Die Zeit*, Nr. 13 vom 25. März 2010, S. 23). Deren Annahme, 10-jährige Kinder könnten sexuelle Handlungen eines Erwachsenen an sich oder an ihnen ohne Angst und Scham erleben, ist ein Abgesang auf Aufklärung. Das heißt nicht, Kinder hätten keine sexuellen Regungen. Sicher ist aber, dass sich diese Regungen nicht auf Erwachsene richten und schon gar nicht auf verehrte oder gefürchtete Respektspersonen. Oft wird die moralisch-seelische Vergewaltigung verheerender sein als die körperlich-sexuelle. Ein Priester, ein Reformpädagoge – das waren Moralinstanzen, Vorbilder, die das missbrauchte Kind trotz der damals üblichen Züchtigung durch eine physische Zuwendung auszeichneten: eine perfide Falle, der Kinder nicht entweichen konnten.

5 Unbelehrbare katholische Priester und Bischöfe machten »die 1968er-Ideologen« für den jetzt bekannt gewordenen Missbrauch verantwortlich. Sie drehten den Spieß einfach um: Schuld seien die anderen. Tatsächlich gab es in den 1970er und 1980er Jahren bei uns Personen und Gruppen, die offen für die Anerkennung sexueller Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern eintraten. Das »revolutionäre« Klima erlaubte es, alle sexuellen Probleme auf den Tisch des kulturellen Hauses zu legen. Und das hatte überwiegend positive Auswirkungen. Im Fall der Pädosexualität ist das Ergebnis, dass heute die Unlebarkeit dieser Vorliebe erkannt ist, nicht zuletzt wegen der Folgen für die Kinder. Unverantwortlich aber ist es heute, eine generalisierende Antwort zu geben, wenn es um die Schäden für die Kinder geht. Denn die Auswirkungen reichen von einer seelischen Traumatisierung, die das ganze Leben des Opfers vergällt, bis hin zu Erfahrungen, von denen diejenigen, die sie gemacht haben, als Erwachsene sagen, sie hätten ihnen in ihrer familiären Situation geholfen, weil sie keinen anderen Schutz gehabt hätten, weil sie anderen Kindern vorgezogen und umsorgt und geliebt worden seien. Das Stück Sex, das sie eher eklig fanden, hätten sie ihrem großen Freund »geschenkt«. Ob ein Kind geschädigt wird, hängt also, wie bereits angedeutet, sehr davon ab, in welcher sozialen und seelischen Verfassung es mit welcher Vorgeschichte in welchem sozialen Umfeld in eine Beziehung zu einem Pädosexuellen gerät. Soweit es um die damaligen Verhältnisse in der Odenwaldschule geht, muss hinzugefügt werden, dass dort ganz offensicht-

lich die »revolutionäre« Lage genutzt und ein parasitäres Klima erzeugt worden ist, um die eigenen sexuellen Präferenzen auszuleben. Daraus kann natürlich nicht geschlossen werden, die Vordenker der sexuellen Befreiung hätten beabsichtigt, Kinder zu missbrauchen und sexuelle Gewalt zu predigen.

6 Erst mit einer Verzögerung von bis zu vier Jahrzehnten haben die sexuelle und die neosexuelle Revolution einzelne katholische Geistliche erreicht, die nun nicht mehr über den sexuellen Missbrauch von Kindern und Jugendlichen in ihrer Institution schweigen wollen. Auch Opfer aus verschiedenen geschlossenen Anstalten äußerten sich erst jetzt. Offenbar war erst jetzt die Zeit reif für das Brechen der Schweigekartelle. Mittlerweile haben die traumatisierten Opfer die Kraft gefunden und ein Lebensalter erreicht, in dem sie es wagen, sich der Öffentlichkeit und ihrer eigenen Beschädigung zu stellen. Kulturell vorausgegangen ist im Zug der neosexuellen Revolution ein Gewaltdiskurs im Sinne der französischen Diskurstheorie, das heißt nicht nur so etwas wie eine öffentliche Diskussion oder ein wissenschaftlicher Disput, sondern eine kulturelle Installation, der eine eigene Materialität zukommt. Im Verlauf der 1980er Jahre, vor allem angestoßen vom politischen Feminismus, ist in unserer Kultur die aggressive und trennende Seite der Sexualität stärker betont worden als die zärtliche und vereinigende, mit vertrauten Worten: die alte Sphäre der Libido wurde zunehmend von der alten Sphäre der Destrudo dissoziiert. Die Schatten, die die Angst-, Ekel-, Scham- und Schuldgefühle warfen, wurden so dunkel und breit, dass viele Frauen und folglich auch Männer keinen Lichtstrahl mehr sahen. Gefühle der Erregung und der Lust drohten in einem diskursiven Affektsturm aus Hass und Bitterkeit unterzugehen. Der ehemals vereinzelt und kranke Triebtäter wurde zum allgegenwärtigen und normalen Geschlechtstäter, zum Missbraucher und Vergewaltiger vervielfältigt. Männer schienen nur noch geil, gewalttätig und impotent zu sein. Heute hat das Sexuelle in unserer Kultur deutlich an symbolischer Bedeutung verloren. Es ist gewissermaßen normalisiert worden und nicht mehr die große Metapher der Revolution, des Rausches und des Glücks. Wir wissen heute ja sogar, dass es Liebesbeziehungen ohne Sexualität geben kann, die sehr viel befriedigender sind als vor Sex strotzende Beziehungen.

7 Viele vordem als pervers angesehene Praktiken wurden in den letzten Jahrzehnten durch die neosexuelle Revolution (Sigusch 1998a, 2005a) in ein

mildes öffentliches Licht gerückt – nicht aber die Pädophilie. Sie ist eines der letzten sexuellen Tabus, weil die kindliche Sexualität bei uns tabu ist. Der letzte Grund, warum wir Pädophilie als bedrohlich wahrnehmen, sind unsere Vorstellungen von Kindheit als dem letzten Refugium von Vertrauen, Sicherheit und unschuldiger Liebe. Historisch ist die Emotionalisierung des Familienlebens seit dem 19. Jahrhundert zu bedenken, die die Familienmitglieder auf sexuelle Distanz brachte und das Inzesttabu zementierte. Noch zur Zeit der deutschen Klassik jedoch hat sich niemand darüber aufgeregt, wenn zum Beispiel ein Gelehrter, den wir immer noch verehren, mit einem aus heutiger Sicht minderjährigen Mädchen sexuell verkehrte oder es heiratete. Heute ist das Tabu gegenüber der kindlichen Sexualität trotz aller Liberalisierungen oder vielleicht gerade wegen dieser Liberalisierungen stärker als vor zweihundert Jahren. Daher das bisherige, beinahe allgemeine Wegschauen und Verschweigen. Solange die Existenz einer kindlichen Sexualität nicht anerkannt ist, so lange kann über sie nicht vernünftig gesprochen werden. Immer noch streiten sich selbst Fachleute, ob es so etwas wie kindliche Sexualität überhaupt gibt. Tatsächlich aber zeigen schon kleine Kinder sexuelle Reaktionen bis hin zum Orgasmus, bei Jungen vor allem Erektionen, bei Mädchen Vaginallubrikationen, selbst wenn diese Reaktionen nicht durch Phantasien wie bei Erwachsenen hervorgerufen worden sind, sondern sich reflektorisch ereignen (Bancroft 2003, Düring 2007, Hoeltje 2001, Quindeau und Sigusch 2005, Schmauch 2007, Schmidt 2004, Schuhrke 1997, Richter-Appelt 2000). Ob nun so oder so bedingt, die Erwachsenen, die das beobachten, werden mehr oder weniger informiert und gelassen damit umgehen. Der Autor hat noch als junger Sexualforscher und Arzt erlebt, dass ihm Kinder vorgestellt worden sind, bei denen Ärzte wegen der von den Eltern beobachteten Orgasmen des Kindes die Diagnose Epilepsie gestellt hatten. Damit ist die ganze Vielfalt des Umganges mit der kindlichen Sexualität angesprochen. Sie reicht von der Pathologisierung und Vernichtung bis hin zur unaufdringlichen, aber liebevollen Akzeptanz.

8 Vor lauter Missbrauch und Traumatisierung wird vergessen: Die Sinnlichkeit, die sich zwischen einem Kind und einem Erwachsenen spontan entfaltet, ist etwas Wunderschönes. Nichts vermag intensiver an die Paradiese der Kindheit zu erinnern. Nichts ist reiner und harmloser als diese Erotik des Leibes und des Herzens. Im Grunde ist nichts humaner. Alle Erwachsenen, die sinnlich lieben, versuchen unwillkürlich, wieder zu Kindern zu werden. Sie ahnen, dass sie sich nur dann erotisch begegnen können, wenn sie die

Kalkulationen der Erwachsenenwelt hinter sich lassen. Die kindliche Erotik ist aber nicht nur voller Wonnen, sie ist auch notwendig. Sie ist eine Bedingung der Möglichkeit der Menschwerdung. Als wesentliche Quelle der Individuation variiert sie Nähe und Distanz aus und jene Gefühle, ohne die Liebe unmöglich ist: Wohllust und Wollust, Vertrauen in sich selbst und in andere. Wer nie im Paradies der kindlichen Erotik gelebt hat, wird sich nur sehr mühsam in einen anderen Menschen einfühlen und sich selbst der Drangliebe ohne Angst überlassen können. Ein solches Menschenkind wird oft grau, starr und stumpf. Ihm fehlt der Glanz im Auge und in der Seele. Wird die kindliche Erotik vorzeitig sexualisiert, wächst die Gefahr, dass Sinnlichkeit im Erwachsenenalter plötzlich in Destruktivität umschlägt, weil dieser Mensch nie gelernt hat, mit den Erregungen, Versagungen und Aggressionen umzugehen, die Liebe und Sexualität immer begleiten.

9 Gegen Pädophilie im Sinne des Wortes, das heißt dagegen, Kinder zu mögen, ja zu lieben, ist nichts einzuwenden. Problematisch wird es erst dann, wenn das Machtgefälle zwischen dem Kind und dem Erwachsenen vom erwachsenen Pädosexuellen ausgenutzt wird. Dank der sexuellen Revolution in den Jahren um 1968 hat bei uns heute die sexuelle Selbstbestimmung einen hohen Rang. Über diese reflektierte Selbstbestimmung verfügt ein vorpubertäres Kind aber noch nicht. Da ein vorpubertäres Kind noch nicht einmal weiß, was Liebe und Sexualität sind, was sie bedeuten, was sie symbolisieren, wie sie von anderen Menschen gesehen und gelebt werden, kann auch nicht von sexueller Selbstbestimmung die Rede sein. Allein aus diesem Grund ist das Verhältnis eines Pädosexuellen zu einem Kind auf Sand gebaut, drastischer gesagt: auf eine (Selbst-)Täuschung des Erwachsenen. Eine behauptete »Einvernehmlichkeit« zwischen dem Kind und dem Pädosexuellen gründet entweder auf der sozial prekären Lage des Kindes oder auf den Einfühlungs- und Verführungskünsten des Erwachsenen (Amendt 1980, Dannecker 2007, Schmidt 1999). Ohne derartige ebenso besondere wie verfängliche Umstände ist kein Kind bereit, mit einem Erwachsenen solche ekligigen Dinge zu tun. Zwischen der kindlichen Sexualität und der eines Erwachsenen klappt ein unüberwindbarer Abgrund, der nur durch mehr oder weniger erkennbare Gewaltanwendung und Machtausübung überwunden werden kann – mit den bekannten Folgen. Der Pädosexuelle hat seine sexuelle Entwicklung hinter sich, weiß in der Regel, was er transpubertär, das heißt jenseits der Pubertät, begehrt. Das Kind dagegen ist noch zispubertär, diesseits der Pubertät, weiß es in der Regel nicht. Es herrscht eine Disparität

der Entwicklung und der Phantasien, die der Erwachsene durch große Verführungen und das Kind durch kleine Gefälligkeiten zu überwinden sucht – bis der Tag der Offenbarung und der Missachtung erreicht ist. Im unveröffentlichten Protokoll eines Pädosexuellen heißt das, bezogen auf den ersten Samenerguss des bis dahin begehrten Jungen: »Erster Schuss. Schluss!«

10 Diesseits dieser Tragik leben pädophile und pädosexuelle Männer sehr different. Viele verhalten sich aus verschiedenen Gründen, darunter moralischen und religiösen, insofern leibhaft abstinent, als sie vielleicht Bilder im Internet anschauen, aber nicht ein vorpubertäres Kind sexuell berühren. Sehr wenige wenden Gewalt im üblichen Sinn an. Andere bedürften wegen des süchtigen Verlaufs ihres Begehrens einer Behandlung; sie wenden Tricks und Verführungen an, denen so gut wie kein Kind widerstehen kann. So liest ein beruflich sehr erfolgreicher und in seiner Umwelt außerordentlich angesehener, verheirateter Pädosexueller den Kindern der Nachbarschaft ihre Wünsche von den Augen ab; die Eltern sind froh, die Kinder reißen sich um seine Nähe; alle sind glücklich. Nur der Mann war nicht so gut, wie es die Eltern hofften. Er stürzte die Kinder in eine Abhängigkeit, die insofern inakzeptabel war, als sie sich ihr nicht entziehen konnten. Doch auch das vermochte sein Begehren nicht zu stillen; er betäubte die Kinder, um über sie in diesem Zustand »frei« verfügen zu können, um sie auch sexuell penetrierend zu »gebrauchen«.

11 Ein Mensch, der pädophile Neigungen hat, kann so wenig dafür, wie der, der erwachsene Frauen begehrt. Außerdem hat, psychoanalytisch gesprochen, sein Begehren die seelische Funktion, einen unbewussten Konflikt einzudämmen oder abzuwehren, der den Zusammenhalt seiner Person bedroht, beispielsweise durch schwere Depressionen. In einer wirklich liberalen, um nicht zu sagen freien Gesellschaft könnte auch der Pädophile offen und ohne Sanktionen zu seinem Begehren stehen; es auszuleben, könnte aber selbst dann nicht toleriert werden. Erkannt würde jedoch das große Unglück dieser Menschen, die ein Leben lang trotz greifbarer Nähe auf das Ersehnteste verzichten müssen. Heute ist ja das kulturell Skandalöse an der Pädophilie, dass der Pädophile Kindern jene Zuwendung und Liebe geben will, die generell versprochen, aber kaum vermocht wird. Pädophile pflegen nicht auf ihren Fetisch Auto »Ein Herz für Kinder« zu kleben, nachdem sie es ihnen auf ganz normale Weise herausgerissen haben. Ihren Fetisch, das Kind, nehmen sie so

ernst, wie es kein Fernsehapparat fertig bringt. Das erfreut ein Kind. Und das sollte uns zu denken geben.

12 Da fixierte Vorlieben oder entfaltete Perversionen die Person zusammenhalten, geht es für die Betroffenen bei Therapien ums Überleben und nicht um die Auflösung eines begrenzten Konfliktes aus der Kindheit, den man erinnern kann. Alle Therapeuten stehen also vor einer gewaltigen Aufgabe. Ihre Erfahrungen sind sehr unterschiedlich. Die einen berichten, dass sie nach Strich und Faden belogen worden seien, wie gleichzeitig stattfindende polizeiliche Durchsuchungen bei den Patienten ergeben hätten. Andere sagen, dass die Patienten keinerlei Einsicht in ihr inakzeptables Verhalten gezeigt hätten. Wieder andere teilen mit, dass ihre Patienten in schwerste Depressionen mit einer Tendenz zum Zusammenbruch der gesamten Person gefallen seien. Dass Pädophile durch eine Therapie darauf verzichten, ihre sexuellen Wünsche zu realisieren, gehört eher zu den Glücksfällen. Ein solcher kann eintreten, wenn der Patient über eine hohe Moralität verfügt, sozial gehalten ist und sein sexuelles Verlangen keinen suchartigen Verlauf genommen hat. Den Ausschlag geben also die Persönlichkeit und die sonstigen Lebensumstände des Pädosexuellen. Die, die verzichten, leben auf eine Weise, die tragisch genannt werden muss. Denn sie verzichten auf das, was ihnen im Leben am Liebsten ist. Pädophilie heißt ja, dieser Mensch fühlt sich nur wohl, fühlt sich nur geborgen, wenn seine mehr oder weniger unbewusste Sehnsucht nach der eigenen als verloren erlebten Kindheit durch das kindliche Leben mit Kindern erfüllt wird. Betont sei aber, wie vielfältig das Leben pädosexueller und pädophiler Männer ist. Es reicht von der bewundernswerten sexuellen Abstinenz über die ungenitale Liebe und Fürsorge, die einem Kind gut tut, bis hin zur Fetischisierung des kindlichen Körpers ohne weitere Ansprüche an die kindliche Person und, wenngleich sehr selten, bis hin zur Vergewaltigung eines wehrlosen Kindes.

13 In hoffentlich naher Zukunft werden wir von anderen Gruppen hören, die bisher in Unfreiheit leben müssen. Zu denken ist beispielsweise an die vielen homosexuellen katholischen Kleriker, die es jetzt offenbar nicht mehr ertragen können und wollen, in ihrer Kirche als ein erpressbarer und erpresster »unnatürlicher Dreck« behandelt zu werden. Auffällig ist auch, wie selten von Frauen als Täterinnen gesprochen wird. Das hat nach wie vor chronisch historische und akut kulturelle Gründe. Die Sexualität der Frau war lange ein ebenso dunkler Kontinent wie es heute noch die kindliche Sexualität ist.

Erst seit etwa zwei Generationen wird die weibliche Sexualität bei uns nicht mehr am Modell Mann gemessen, werden »anständige« Frauen nicht mehr grundsätzlich als »frigide« angesehen. Dieser Wandel muss erst zur kulturellen Gewissheit geworden sein, bevor der weiblichen Sexualität ihre Stärken zugerechnet und ihre Entgleisungen vorgerechnet werden können. Der Sexualforschung sind schon etliche Stärken seit Jahrzehnten bekannt, beispielsweise die größere orgasmische Potenz von Frauen im Verhältnis zu Männern. Bei den Schwächen und Pathologisierungen ist das weniger der Fall. Immerhin gibt es seit den 1980er Jahren eine Forschung, die zum Beispiel »perverse Mütterlichkeit« untersucht (Weldon 1988/2003), das heißt Frauen, die ihr eigenes Kind als Partialobjekt manipulieren oder gewalttätig bis hin zum Inzest traktieren, wobei heute theoretisch vorausgesetzt wird, dass die reproduktive Sphäre in der psychosexuellen Entwicklung des Mädchens eine sehr viel größere Rolle spielt als in der des Jungen, dass sich folglich das Körper selbst und die mit der reproduktiv-sexuellen Sphäre verbundene Psychopathologie der Frau von der des Mannes wesentlich unterscheidet, indem sich das perverse Verhalten der Frau nicht wie beim Manne überwiegend auf ein äußeres Teilobjekt richtet, sondern meist gegen diese selbst, wobei entweder ein Körperteil, vor allem die Gebärmutter, oder der ganze Körper als Geschlechtsorgan oder das eigene Kind als inneres Teilobjekt betroffen sein kann. Wir überblicken momentan Ereignisse der letzten fünfzig Jahre, und in dieser Zeit wurde das Sexuelle ganz überwiegend über das Modell Mann definiert. Auch die sexuelle Revolution wurde von Männern dominiert. Insofern rechnen wir momentan im Zug der neosexuellen Revolution mit der Männersexualität ab. In naher Zukunft aber wird auch öffentlich über die Dunkelzonen weiblicher Sexualität gesprochen werden müssen, soll sie als eigene Sexualform allgemein anerkannt werden.

14 Wird danach gefragt, warum es bei uns so viel sexuelle Gewalt gibt, müssen wir uns eingestehen, dass unsere Kultur keine *Ars erotica* entfaltet hat (Sigusch 2000). Bei uns gibt nicht Eros den Ton an, sondern sein Gegenspieler Anteros. Dessen Manifestationen begegnen uns auf Schritt und Tritt, ob es nun um die halb nackt präsentierten Mädchen bei Heidi Klum geht oder um die Lockrufe abgetakelter »Damen« im nächtlichen Fernsehen oder um den anachronistischen Dienst am sexuellen Elend, den die hart gespritzten Boys durch Money shot und Deep throat in der Pornografie zu leisten suchen. Hinzu kommt, dass Kinder bei uns weitgehend schutz- und rechtlos sind. Grundsätzlich können Erziehungsberechtigte mit Kindern machen,

was sie wollen. Sie können sie ungestraft seelisch und sozial vernachlässigen, quälen und demütigen. Viele Kinder leben familiär nicht in Paradiesen, sondern in Höllen. Selbst sexuelle Übergriffe und Misshandlungen bleiben in der Regel unentdeckt und ungeahndet. Es ist ein Armutszeugnis ersten Ranges, dass weggelaufene oder geistig zurückgebliebene Kinder von Amts wegen pädosexuellen Männern anvertraut wurden – weil sich niemand fand, sie ins Leben zu begleiten. Und es ist eine gesellschaftliche Gleichschaltung, wenn sich auch die Pädosexualität nach marktwirtschaftlicher Logik pluralisiert. So entstand bereits aus dem einsamen skrupulösen Pädophilen der globale Sextourist, dem von Staaten wie bitterarmen Eltern mehr oder weniger direkt gestattet wird, Kinder sexuell zu gebrauchen.

15 Die Missbrauchsfälle in geschlossenen Anstalten, die jetzt aufgedeckt worden sind, stellen nur einen Bruchteil dessen dar, was jahrein, jahraus in unserer Kultur an sexuellen Übergriffen geschieht (Amann und Wipplinger 2005, Körner und Lenz 2004, Richter-Appelt 1997). Nach allen Daten, die vorliegen, erfolgen die meisten sexuellen Übergriffe nicht durch fremde Monster, sondern durch Verwandte, Freunde und Bekannte. Auch kann nicht mehr ernsthaft bezweifelt werden, dass unsere Sexualität in einem erschreckenden Ausmaß nicht nur unbewusst mit Destruktivität legiert ist, sondern dass sich diese Destruktivität in vielen »normalen« Familien als offene Gewalt manifestiert. Außerdem haben Sexualforscher nachgewiesen, dass ein sehr hoher Prozentsatz unauffälliger heterosexueller Männer mit einer messbaren sexuellen Erregung auf Bilder vorpubertärer nackter Mädchen reagiert, zum Beispiel mit einer Zunahme des Penisvolumens, die gar nicht bewusst zu werden braucht. Das Inzesttabu samt seiner Verstrickungen in der familiären Entwicklung muss nicht einmal bemüht werden, wenn erkannt werden soll, dass keine andere sexuelle Aktion so sehr ins Schwarze verdrängter und zensierter, aber jeder Zeit herauslockbarer sexueller Sehnsüchte trifft wie der Umgang mit einem Kind, der die Grenze zwischen Erotik und Sexualität berührt. Deshalb die anhaltende Kriminalisierung der Pädophilie und die anhaltende Tabuisierung der kindlichen Sexualität, die bei uns nach wie vor ein dunkler Kontinent ist. Kommt die Tabuisierung kindlicher Erotik hinzu, entsteht das, was wir alle verhindern wollen: sexuelle Gewalt.

Peitscht euch selbst!

Über eine päpstliche Erklärung zur Sexualethik

Angesichts des abertausendfachen sexuellen Missbrauchs von Kindern durch katholische Geistliche bis hinauf zum Kardinal sei hier eine frühe Kritik von mir abgedruckt, die vor mehr als drei Jahrzehnten unter dem redaktionellen Titel »Die Reaktion formiert sich« in der Zeitschrift Spontan (Nr. 6, S. 17, 1976) erschienen ist. Kommentiert wurde damals eine »Erklärung zur Sexualethik«, die der Vatikan kurz zuvor veröffentlicht hatte.

Was geißelt ihr die Hure, peitscht euch selbst. Der katholische Klerus ist halt stark ans Sexuelle gebunden. Diese Erklärung hat einfach etwas Irres. Woher nehmen die eigentlich noch heute die Unverfrorenheit? – So dachte ich zuerst. Dann las ich den vollen Wortlaut, traute meinen Augen nicht, bekam die ersten Reaktionen zu spüren und dachte nach.

Worauf will die katholische Kirche das Sinnliche reduzieren? Die Antwort wird ohne Umschweife gegeben: ausschließlich auf den »Gebrauch der Geschlechtskraft« in (1) einer rechtsgültigen Ehe bei (2) gegenseitiger Hingabe mit (3) dem Ziel der Zeugung eines Kindes in (4) wirklicher Liebe, wobei (5) »in heiliger und ehrfürchtiger Weise« verkehrt werden soll, »nicht in leidenschaftlicher Begierde«. Nur wenn die Geschlechtskraft in dieser Weise zu diesem Zweck eingesetzt wird, erhalte sie ihren wahren Sinn und ihre sittliche Rechtmäßigkeit und gewährleiste die Würde des Aktes. Jede andere »leibliche Vereinigung«, ob nun vor, in, neben, nach einer Ehe, ist Unzucht oder schwere Sünde. Und wer »eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in Gedanken schon Ehebruch mit ihr begangen«.

Man kann in diesem Land (oder sonst wo) kreuz und quer fahren, diesen Akt wird man verzweifelt suchen. Wir sind also alles Sittenstrolche, ein Volk von schweren Sündern, würdelos, roh, schmutzig, verkommen. Wenn das alles wäre, hätte ich geschwiegen. Das wäre in der Tat Sache der Christdemokraten gewesen. Es geht aber weiter.

Zunächst wird verschiedentlich auf wissenschaftliche Erkenntnisse verwiesen. Dann wird behauptet, bezüglich der oben erwähnten Lehre habe die katholische Kirche »im Denken der Menschen und in den Zeugnissen der Geschichte immer eine tiefe Übereinstimmung« gefunden. Angesichts des sexuellen Elends, der Verfolgungen und inneren Qualen, die die katholische Kirche mitzuverantworten hat, ist das allerdings an Frechheit und Zynismus nicht zu überbieten.

Jetzt ist die Feststellung vonnöten, dass das vatikanische Bild vom Menschen grundsätzlich und im Detail mit den Erkenntnissen aller Wissenschaften vom Menschen kollidiert. Und da die Wissenschaft jedenfalls nicht mehr die Magd der katholischen Kirche ist, betont sie das auch beharrlich – ob es nun um menschliche Fähigkeiten schlechthin geht, um voreheliche Sexualität, Selbstbefriedigung oder Homosexualität.

Nachgewiesen und nachzulesen ist: dass diese blinde Verschwörung zur Verleugnung des Sexuellen Ehen zerstört, Kinder und Jugendliche quält, Frauen die Lasten aufbürdet, Hass auf sexuelle Minderheiten schürt, seelisch-sexuelle Störungen produziert und Sexualverbrechen bis hin zum Mord oft erst ermöglicht. Von wissenschaftlicher Seite kann also der vatikanischen Erklärung bescheinigt werden, dass sie ehe-, kinder-, frauen-, letztlich menschenfeindlich ist.

Eine »Verwilderung der Sitten« gibt es im sexuellen Bereich nachweislich nicht. Der Liberalisierungsprozess der 60er Jahre diene eher der Eingemeindung und besseren Verwertung des Sinnlichen als der Emanzipation. Von kurzatmigen Sumpfb Blüten wie Gruppensex und Pornografie abgesehen, wird das sexuelle Verhalten, gerade Jugendlicher, von Partnerschaftlichkeit, Liebe und Treue nachhaltig bestimmt. Ist die Erklärung dann nur der Ausdruck einer historischen Ungleichzeitigkeit? Ich glaube nein. Warum meldet sich Rom erst jetzt so eindeutig zu Wort? Ist das ganze als ein Symptom der allgemeinen Entwicklung nach rechts, der Disziplinierung und Angsterzeugung einzustufen? Ich glaube ja.

Betrachten wir die gesellschaftliche Wirklichkeit in der BRD: Arbeiter, besonders jugendliche, werden zunächst durch das Ausmaß der Arbeitslosigkeit, fortschrittliche Intellektuelle vor allem durch die Berufsverbote diszipliniert. Gesinnungsschnüffelei und nachfolgendes Duckmäusertum sind schon lange unerträglich. Der Abbau rechtsstaatlicher und demokratischer Normen, die höchstrichterliche Auslegung der Verfassung nach rechts, sind nicht zu übersehen. Reformvorhaben sind in sich zusammengebrochen.